

Predigt zum 4. Sonntag im Jahreskreis 2015

„Es gibt eine jenseitige Kraft in uns, die ist nicht totzukriegen.“ Diese Erfahrung hat der Jesuitenpater Alfred Delp gemacht, der im Alter von 37 Jahren am Lichtmesstag 1945 von den Nazis hingerichtet wurde. Das sind übermorgen genau 70 Jahre her.

Er war einer der führenden Köpfe der Widerstandsbewegung gegen Hitler und wurde nach dem 20. Juli 1944 verhaftet.

Als am 11. Januar seine Gerichtsverhandlung vor dem Blutrichter Roland Freisler stattfand, da hatte er im Gefängnis zuvor ganz heimlich für sich mit einem alten Stück Brot Eucharistie gefeiert und ein Stück der geweihten Hostie mit in den Gerichtssaal genommen. Daran hielt er sich während der ganzen Verhandlung fest. Später schrieb er: „Obwohl ich durch den Richter rücksichtslos niedergebrüllt wurde, habe ich mich keinen Augenblick unterlegen gefühlt. Das war jenseitige Kraft.“

Als man ihn am 2. Febr. zur Hinrichtung führte, da sagte er dem ihn begleitenden evangelischen Pfarrer: „In einer halben Stunde weiß ich vom Leben mehr als Sie.“

Der Glaube ist in dieser Welt nicht totzukriegen? Diese Botschaft vermittelt uns Alfred Delp und der bevorstehende Lichtmesstag. Von diesem Glauben sollen wir allen Menschen erzählen, denen wir begegnen, sagt das Evangelium dieses Tages. Aber wollen die Menschen unserer Zeit überhaupt noch davon hören? Brauchen sie den Glauben? Haben sie nicht alles in dieser vielfältigen Konsum- und Medienwelt, was sie brauchen.

Experten warnen inzwischen davor, dass diese pluralen Einflüsse vor allem Kinder, also kleine Menschenseelen krank machen können. Sie sprechen von Internetvermüllung, Medienverseuchung und zunehmender Pornographisierung durch die Massenmedien. Die Grundwerte des Lebens und die tiefsten Lebensfragen würden dadurch verschüttet.

Denn jedes Kind, das diese Erde betritt, hat Fragen wie diese: Woher komme ich? Wer will, dass ich lebe? Welchen Sinn hat dieses Leben? Wohin gehe ich, wenn ich sterbe? Wird über diese Fragen nicht mehr gesprochen, dann bleibt ein Leben auf Dauer leer und unerfüllt.

Als einmal ein Junge von 14 Jahren durch einen Unfall plötzlich aus dem Leben gerissen wurde, da fragten die Mitschüler aus seiner Klasse 9 bei Schulentagen: „Und wo ist Björn jetzt?“ Da habe ich ihnen geantwortet, dass ich an diese göttliche Kraft glaube, die in jedem Menschen wohnt, und die selbst durch den Tod nicht kaputt zu kriegen ist. Diese Kraft sorgt dafür, dass ich ewig in Gott weiterlebe. „Und woran merke ich, dass es diese Kraft in mir gibt?“ Wollten die Schüler weiter wissen. Ich spüre es nur, wenn ich still werde, das Fernsehen, den Computer, das

Smartphone ausstelle und mit meinem Gott in Kontakt trete. Schlicht und einfach durch Beten, spüre ich das.“ So war meine Antwort. Da fragte einer der Schüler: „Und wie geht Beten?“ Ich bekam einen Schrecken, weil ich feststellen musste, dass offensichtlich vielen Menschen in unserer Gesellschaft nicht mehr klar ist, was es heißt, mit Gott in einem Gebet Kontakt aufzunehmen.

Liebe Schwestern und Brüder, der Glaube lässt sich in dieser in vielen Teilen so säkularisierten Welt nur verbreiten durch persönliche Authentizität, durch Menschen, an denen ich ablese: Ihnen hilft der Glaube wie bei Alfred Delp oder Ihrem Patron, Antonius dem Einsiedler. Haben Sie solche Menschen im Leben? Vielleicht sind es Ihre Eltern oder Großeltern, vielleicht Menschen, die längst verstorben sind. Vielleicht sind es aber auch heutige Menschen ganz in Ihrer Nähe, Menschen, die so beten können wie Alfred Delp in seinem letzten Brief an seine Eltern. Da schreibt er:

Ich sitze vor dem Herrn
und schaue ihn nur fragend an.
Was soll ich jetzt tun?
Soll ich weiter hoffen
trotz der Aussichtslosigkeit?
Soll ich mich ganz loslassen
und die Abschiede vollziehn,
mich ganz auf den Galgen einstellen?
Ich bete dauernd um Erleuchtung.

Alles sammelt sich in das Eine:
Mensch, lass dich los zu deinem Gott hin,
und du wirst dich wieder haben.
Denn was anderes ist der Tod
als der Sprung aus Dir heraus in Gott hinein?
Lasst uns dem Leben trauen,
weil wir es nicht allein zu leben haben,
sondern Gott es mit uns lebt.

„Es gibt eine jenseitige Kraft in uns, die ist nicht totzukriegen ist.“ Wenn wir gleich den Segen empfangen, dann bekennen wir: Da ist diese Kraft, die uns trägt und hält. Denn irgendwann merkt jeder, die Gesundheit ist ein Geschenk; das ganze Leben ist umsonst, dank dieser Kraft.

Deswegen kann es uns nur helfen, wenn wir täglich in Kontakt bleiben mit dieser Kraft und sei es nur durch ein kurzes Stoßgebet. Dadurch bekommt unser Leben Sinn. In vielen Todesanzeigen steht dieser Spruch, und der ist auch von Alfred Delp:

„Wenn durch einen Menschen etwas mehr Licht in dieser Welt war, dann hat sein Leben einen Sinn gehabt.“ Amen.